

Leute wie wir : Werner Gutmann (79) : Schriftsteller im Nebenamt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **72 (1994)**

Heft 1

PDF erstellt am: **04.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

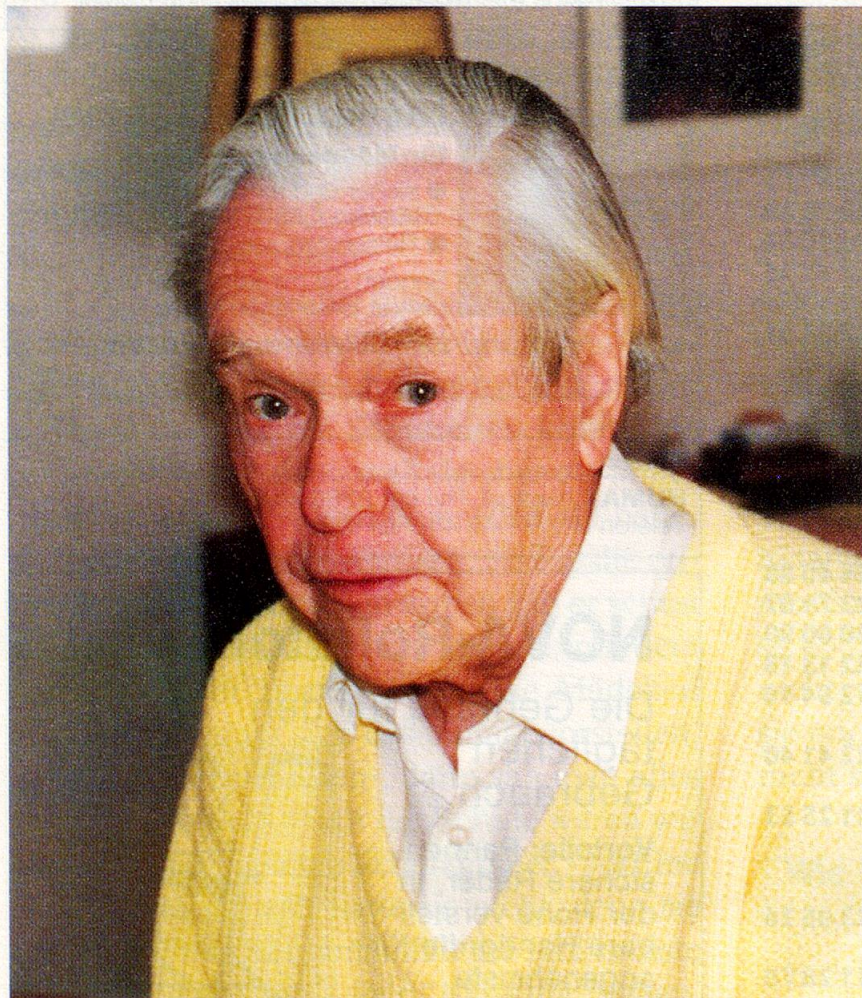
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Werner Gutmann (79)

Schriftsteller im Nebenamt

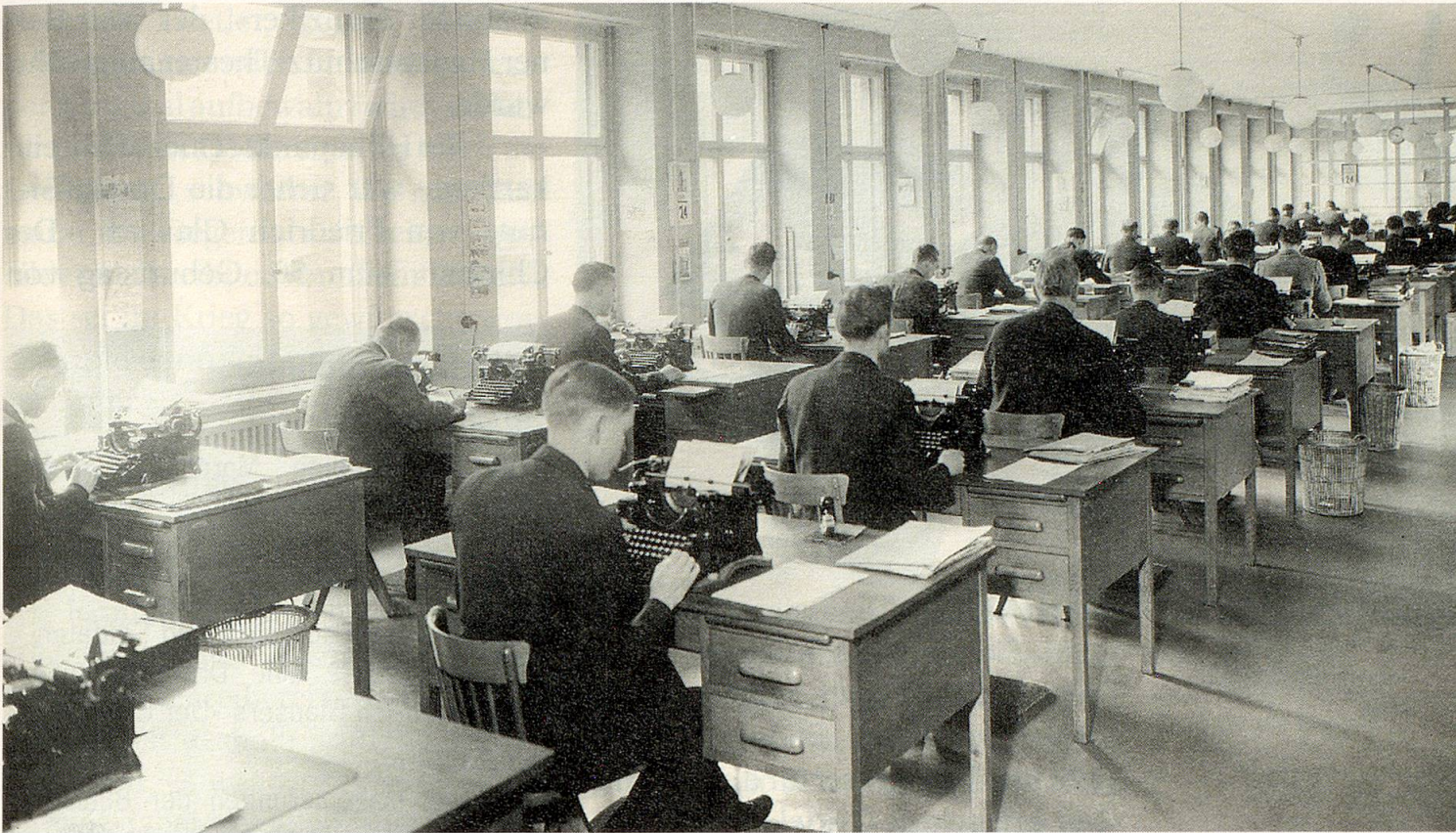


Berndeutsche Literatur – Hörspiele, Bühnenstücke, Märchen und Kurzgeschichten – schreibt Werner Gutmann seit 60 Jahren. Sein Werkverzeichnis ruft Erinnerungen an Radiosendungen wach: «Soldatenstunden», «Mit kritischem Griffel», «König Tupf und Schmunzlibus». Seit seiner Pensionierung hat er unter anderem einige Prosabändchen veröffentlicht und einen ersten Preis der Seniorenbühne Zürich für sein Stück «Vor em Ynachte» eingeheimst.

Nein, warum er zu schreiben angefangen habe, das wisse er nicht so genau, meinte Werner Gutmann. In seiner Thuner Kindheit sei wohl der Grundstein gelegt worden: Er habe jedes Jahr das Weihnachtsmärchen im Stadttheater Bern ansehen dürfen, und das sei immer ein wunderbares Erlebnis gewesen. Mit seinem Bruder habe er schon als kleiner Bub immer «theäterlet», und als Fünftklässler hat er ein Kellertheater gegründet. Er habe auch gerne den Clown gespielt und sogar versucht, «Grock» zu imitieren, was ihm natürlich nicht gelungen sei. (Im Arbeitszimmer von Werner Gutmann hängen Fotos seines Idols.) In Zürich habe er die grosse Zeit des Schauspielhauses mit Therese Giehse, Maria Becker und vielen anderen berühmten Schauspielern als Zuschauer erlebt. An einen Auftritt von Maria Becker erinnert er sich so gut, als ob es gestern gewesen wäre. Als begeisterter Schauspieler machte er beim Dramatischen Verein Höngg mit und später beim Berner Heimatschutztheater, wo er als Regisseur und Spieler tätig war. Bei Radio Bern wurde er öfter als Hörpieler eingesetzt.

«Meine Liebe gehört dem Theater»

Geschrieben hat Werner Gutmann eigentlich «nur» nebenbei. Nach einer Banklehre zog er nach Zürich, wo er bei der Schweizerischen Verrechnungsstelle Arbeit fand. Ein grosses Glück in den Krisenjahren. Der Anfangslohn betrug 200 Franken, und für Kost und Logis musste er 150 Franken bezahlen. «Also da haben wir es heute schon «ringer», erzählt er.



Werner Gutmanns Arbeitsplatz bei der Verrechnungsstelle (1939). Das Foto war an der Landi ausgestellt. (Privatbesitz)

Zuerst schrieb er Märchen für Radio Bern und während des Krieges Sketches für den «Jahrmarkt der Zeit», eine Art tönender Nebelspalter, und Texte für die «Soldatenstunde», einer Unterhaltungssendung für die eingerückten Wehrmänner. Das Schreiben ist zu einer Nebenbeschäftigung geworden, weil ihm während des Aktivdienstes oft langweilig war – er musste den Funkverkehr abhören – daher schrieb er. Und einen Sketch hat er dem Radio Zürich geschickt. Daraufhin fragte man ihn an, ob er noch mehr davon habe. Dann kam eben immer wieder «öpis». Und deshalb setzte er sich dann während seines ganzen Arbeitslebens nach einem anstrengenden Tag jeweils nach Feierabend an die Schreibmaschine. Als der «Jahrmarkt» nach drei Jahren abgesetzt wurde, fühlte sich Werner Gutmann total ausgebrannt.



Seit acht Jahren schreibt Werner Gutmann seine Texte auf dem Computer.



Die Prosa-Bändchen, die in den letzten Jahren entstanden sind.

«Es ist verhältnismässig schwieriger, einen Sketch zu schreiben als ein Theaterstück – man braucht immer wieder neue Ideen», findet er. Was ihn nicht hinderte, später für die Sendung «Mit kritischem Griffel» immer wieder Beiträge zu liefern.

Arbeit und Schreiben wurden strikte auseinandergehalten. «Dank meinem Beruf habe ich mir aber seit meiner Pensionierung 1979 noch keine Sorgen wegen der Finanzen zu machen brauchen», sagt Werner Gutmann zufrieden. «Das wäre wohl anders, wenn ich hätte vom Schreiben leben müssen. Geschrieben habe ich zu Hause, so war ich auch für die Familie da. Auch meine Frau hatte ein Hobby: Porzellanmalen.» Werner Gutmann hat seine Frau während der Lehre kennengelernt. Als er in Zürich anfing, arbeitete sie in Biel. Sie schrieben sich, aber sahen sich nur selten. «Das waren eben andere Zeiten.»

Schreiben für die Bühne

Nach 17 Jahren zügelte Familie Gutmann nach Bern, und er schrieb wieder für Radio Bern, Laientheater und für das Schweizer Fernsehen. Sicher erinnert man sich noch an seinen

«Fahnder Hunziker», der vom Berner Heimatschutz-Theater aufgeführt wurde.

Ein Höhepunkt seiner «Schreibkarriere» war sicher die Dramatisierung von Friedrich Glausers «Der Chinese» zum 50. Geburtstag von

Werkverzeichnis

Radio

30 halbstündige Märchenhörspiele «König Tupf/Schmunzlibus» sowie diverse Tiermärchen, 12 Jugend- und Schulfunkhörspiele

Verschiedene Hörspiele und Soldatenstunden sowie eine Dramatisierung von Friedrich Glausers «Der Chinese»

Fernsehen

Je zwei Inszenierungen der Bühnenstücke «Barriere» und «Fahnder Hunziker»

Bühnenstücke

«Fahnder Hunziker», «Barriere», «Schärbe» (Expo-Stück), «Flüssigs Guld», «Sibe uf ei Tätsch» oder «Das tapfere Aufschneiderlein», «Galgevögel», «Tellenvisionen», «Vor em Ynachte», «Härz-Dame», «Brunnevergifter», «Wär rüeft» sowie «Schmunzlibus im Luftballon» und «Wulkefritzli» (Diese beiden Märchenspiele wurden im Stadtheater Bern und Basel aufgeführt.)

Prosa

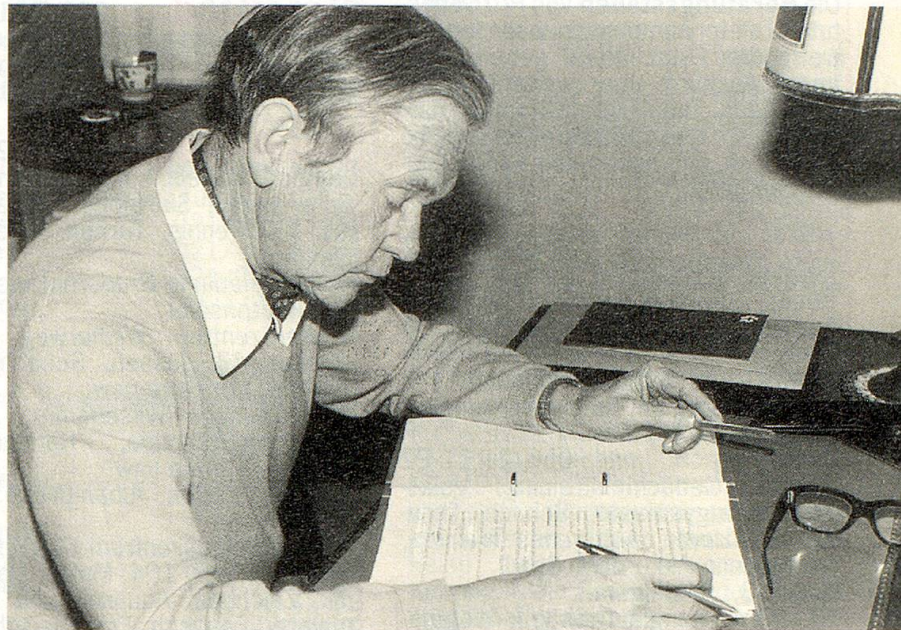
«Mys Thun», «Weisch no denn?», «Heiter bis bewölkt», «Vo Lüt u Mönse», «Sache und Sächeli» (alle bei Schær Thun AG)

Werner Gutmann hat verschiedene Preise erhalten, unter anderem einen 1. Preis der Seniorenbühne Zürich in Verbindung mit der Gesellschaft Schweiz. Dramatiker für «Vor em Ynachte» und 1985 den Literaturpreis des Kantons Bern.

Heinrich Gretler, dessen «Danke-schön» immer noch im stark zerlesenen Original aufbewahrt wird. «Glau-ser und Curt Goetz sind für mich die Grössten», schwärmt Werner Gut-mann. Im Gegensatz zu seinen Vor-bildern schreibt er vor allem Dialekt. Das sei im Krieg so gewünscht wor-den, und dann sei er dabei geblieben, erklärt er.

Der Computer

Auf seine Pensionierung freute er sich: «Diese Zweigleisigkeit forderte viel Kraft! Und manchmal frage ich mich, warum ich Tausende von Stun-den in die Schreiberei investiert habe. Es hat sich deshalb ja nichts verän-dert. Nun, es war wohl eine Portion Ehrgeiz dabei, vor allem aber die Lust am Fabulieren und die Freude an kreativem Tun.» Heute – er wohnt nun schon 22 Jahre in Münsingen – schreibt er noch fast täglich. In sei-nem Arbeitszimmer steht ein Com-puter, den er sich vor acht Jahren an-geschafft hat. Dieser kostete damals 14000 Franken, ein ähnlicher «Ap-parat» wäre jetzt für 2000 Franken zu haben. Werner Gutmann möchte den Computer nicht mehr missen: «Wenn ich denke, dass ich meine Manu-skripte ein paar Mal schrieb, dann mit Tipp-Ex korrigierte oder durchstrich und überschrieb – das war ein Durch-einander! Und jetzt werden die Ma-nuskripte immer sauber ausgedruckt! Am Anfang hätte ich den Kasten zwar manchmal am liebsten in den Bach geworfen.» Den Umgang mit dem Computer hat sich Werner Gutmann selbst beigebracht. Das Handbuch sei halt viel zu kompliziert gewesen, sagt er und zieht ein dünnes Heft her-vor – seine selbstgeschriebene «Ge-



brauchsanweisung». Das Resultat einer halbtägigen Vorführung.

Abstürze hat er auch erlebt: Bei seiner ersten Schreibearbeit mit dem Computer, der Chronik 75 Jahre Berner Heimatschutztheater, wollte er – aus lauter Freude an der neuen «Ma-schine» – die ersten 50 Seiten zusam-men ausdrucken. Da läutete der Briefträger, Werner Gutmann kam ins «jufle», und schlussendlich war der Text verloren und musste mühsam anhand der handgeschriebenen No-tizen rekonstruiert werden.

Werner Gutmann kann sich über Arbeit nicht beklagen: Er wird für Lesungen gefragt, Märchen wer-den von der Krankenkasse KKB auf Tonband herausgegeben, und er be-kommt immer wieder Aufträge. Er würde auch gerne wieder ein Stück für ein Seniorentheater schreiben, obwohl ihm der Vorwurf gemacht wurde, seine Stücke seien für Laien-spielgruppen zu anspruchsvoll. Und fügt an: «Ich habe mir vorgenommen abzubauen, nur weiss ich nicht wie. Die Katze lässt das Mäusen nicht! Nun, man wird ja sehen.»

Marianna Glauser

Beim Korrigieren eines Manuskripts.
Foto: Ursula Bollin